

# Auf den Spuren einer unheimlichen Geschichte:

**Oban-Stornoway 13.-27.5.2017 04/2017/20-21**

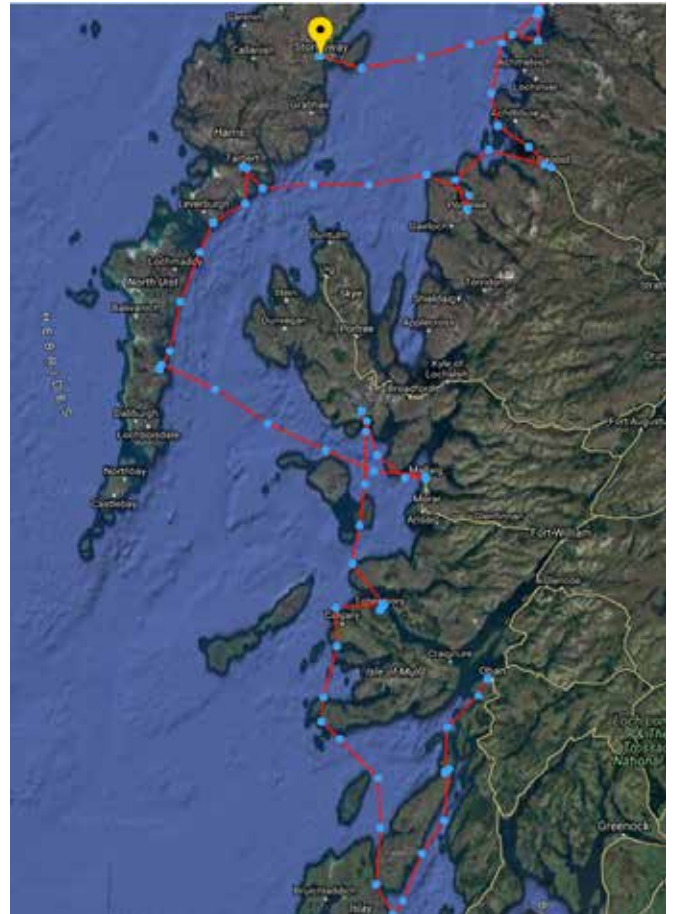
**Segeln und Anderes mit Urs Stingelin**

---

## Reisen auf den Spuren von Literatur

Eine beliebte Art des Reisens ist es, Schauplätze der Literatur zu besuchen und mit eigenen Augen zu sehen, in welcher wahren Umgebung sich die erfundenen Handlungen abspielten, die einen bei der Lektüre derart zu fesseln vermögen. Da kann es mit Elena Ferrante nach Neapel und Ischia gehen, mit Jack Kerouac quer durch die USA, oder mit Haruki Murakami nach Tokio und auf die kleine Insel Shikoku. Unsere Vorgabe war «Der Keltische Ring» von Björn Larsson, ein Segler- und Kriminalroman<sup>1</sup>. Das Buch erzählt die spannende Geschichte einer nautischen Verfolgungsjagd quer über die Nordsee und zwischen den verwinkelten Inseln und Inselchen der Hebriden, und das alles mitten im Winter bei entsprechendem Wetter, dazu gewürzt mit Gerüchten über eine keltische Untergrundorganisation, mit Druidenkulten, der IRA und Waffenschmuggel.

Unsere eigene Fahrt war weniger dramatisch, wir absolvierten ja bloss einen Teil davon, noch dazu in der Gegenrichtung, sodass wir nie allzu viel Angst haben mussten, den Protagonisten aus dem Roman zu begegnen!



Von Oban nach Stornoway mit der Cruising Swiss V

---

<sup>1</sup> «Der Keltische Ring», Verlag Berlin 1991, ISBN 978-3827002440

## 1: SZ - Zürich - Amsterdam - Glasgow - Oban

Dieses Hinreisen, dieses Amsterdam – schon fast Routine! Unterhaltsam aber, weil ein Teil der Crew sich schon streckenweise zusammenfand. Unser Skipper vermisst sein Gepäck, aber es ist nicht gänzlich verschollen und soll nach längerem Hin und Her morgen ins Hotel in Oban nachgeschickt werden. In Glasgow, wo wir nach Mittag im Bus angekommen sind (mit der gewonnenen Zeitverschiebungsstunde), gab es noch Gelegenheit, die bemerkenswerte spätgotische Kathedrale zu besichtigen und danach den bizarren Friedhof gleich dahinter. Im Führer steht darüber süffisant, dass sich hier die «Kapitalisten» des 19. Jhdt. ihre Denkmäler gesetzt haben – und es stimmt, Obelisken, orientalische Tempel oder sonstiger Kitsch, einer grösser als der andere. Am späten Nachmittag dann die Fahrt nach Oban, mit einem kleinen, aus zwei Dieselwagen bestehenden Zug. Es ging teils beschaulich um langgestreckte «Lochs» herum, Seebecken, die Fjorde sein könnten, aber ihnen fehlen die steilen Ufer. Dann wieder schienen wir auf dem Weg hinunter ans Meer förmlich zu rasen. Auf der Laufschrift der Anzeigetafel im Waggon waren alle Haltestellen aufgelistet, und diese Liste wollte die längste Zeit einfach nicht kürzer werden. Am Ende dann doch Oban, dort ins Heatherfield House, wo wir eine Belehrung erhielten darüber, dass man sich in Schottland besser nochmals telefonisch ankündigt, statt nach einer Reservation einfach so zu erscheinen ... Immerhin erhielten wir die Zimmer und nachher hatten wir im Restaurant «Eusk» fantastischen Fisch und Muscheln. Danach noch Pubatmosphäre mit Whisky und Guinness.



Wo bleibt mein Gepäck? Vorerst entspanntes Telefonieren



Bemerkenswerte Ruhestätte illustrier Schotten

## 2: Oban

Heute haben wir nichts Gescheites gemacht und doch viel gesehen. Das Scotch Breakfast (wo wir schon mal ins erste Fettnäpfchen gerieten, als wir es «English» nannten) war unglaublich reichhaltig, da war auch «Stornoway black pudding» dabei, was überhaupt kein Pudding ist in unserem Sinn, sondern eine Wurst, die an eine trockene Blutwurst erinnert. Wir mussten alles genauestens bestellen bei unserem übervorsichtigen Gastwirt, und natürlich getraute sich niemand an diesen Pudding. Wenn aber unser endgültiges Ziel schon Stornoway ist, musste ich natürlich probieren. Am Ende blieb mir dann bloss noch ein kleines Drittel für mich selbst, so fein war diese Spezialität! Danach ging es in die Stadt, ein bisschen zum Hafen und danach zum McCaig's Tower, einem skurrilen, riesigen Monument



McCaig's Tower, Wahrzeichen von Oban

nach dem Vorbild des Kolosseums, um 1900 gebaut von einem lokalen Bankier, um die armen Leute zu unterstützen und zum eigenen Ruhm. Später im Hafen, um die Möglichkeiten zum Anlegen und zum Einladen unseres Gepäcks und unserer Vorräte auszukundschaften. Wir müssen einsehen, dass das wohl nicht gehen wird wegen der mangelnden Piers und den Untiefen in dem Hafen, und wir mit dem kleinen Fährtboot in den Yachthafen auf der anderen Seite der Bucht, schon auf der Insel Kerrera, hinüberwechseln müssen. Am Nachmittag dann noch ein Ausflug in das zu Fuss eine halbe Stunde entfernte Dunollie Castle. Es hat eine wechselvolle Geschichte mit Anfängen im 7. Jhdt. und kam dann im 12. Jhdt. in den Besitz der MacDougalls. Die verloren es wieder und erhielten es zuletzt doch zurück, jetzt ist es ein Museum, und wir machten sogar die Bekanntschaft des letzten männlichen MacDougall, der etwa 35 ist und uns bis lange über die Öffnungszeiten hinaus viel erzählte. Seine Grosstante hatte alle die Haushaltsgeräte und anderen Sachen gesammelt, die man jetzt dort sehen kann. Wieder zurück in Oban Bier in einem Pub (es gibt auf diesem Gebiet schon Erstaunliches, auch wenn ich mich wohl nicht darauf verlegen werde ...) und Fish & Chips in einem zurecht preisgekrönten Lokal, wo es die ganze Zeit über lief wie am Schnürchen. Jetzt dann treffen wir den Rest unserer Crew, um die letzten Pläne zu schmieden für die Bootsübernahme morgen. Das Gepäck unseres Skippers fehlt leider noch immer, trotz gegenteiliger Versicherungen aller zuständigen Stellen – viel Zeit bleibt nun nicht mehr ...

### 3: Oban - Bagh Gleann nam Muc

Bye-bye Oban. Drei von uns nehmen am Morgen mit allem Gepäck das regelmässig verkehrende Taxiboot hinüber zum Yachthafen und übernehmen das Boot von der Vorcrew, während die restlichen vier grosse Einkäufe tätigen und später nachkommen. Alles ganz einfach, ausser für unseren Skipper, der allerlei erledigen muss: telefonieren mit der Fluggesellschaft, zuerst freundlich, dann immer energischer, bis zur Androhung, was er alles kaufen muss! Das geht von den Unterhosen bis zu teuren Ferngläsern und einem Sextanten. Am Ende geht er wirklich zum Einkaufen (lässt aber die ganz teuren Sachen weg ...) und gerade, als er einsteigen will ins Taxiboot, kommt der Anruf und die Lieferung seines lang vermissten Gepäckstücks. Jetzt hat er alles doppelt! Ein bisschen verspätet laufen wir aus und fahren südwestwärts: Kerrera Sound, Sound of Insh, dann ab den Garvellachs südlich bis zum Eingang des



Kompetente Führung durchs eigene Schloss: Lord MacDougall



Im Hafen von Oban Futter in rauen Mengen für die zahlreichen Fischfarmen



Dann: unterwegs!

Gulf of Corrywreckan. Der Strom dort zieht uns hinein in ein abenteuerliches hin und her der transportierten Wassermassen; manchmal glatt wie Öl, dann in wilden Strudeln, die einen das Fürchten lehren könnten. Anker in der Bucht Bagh Gleann nam Muc, die im «Keltischen Ring» wie die Erlösung von den Schrecken vorher beschrieben wird. Für uns war es weniger dramatisch, aber der Anfang eines gemütlichen Abends mit feinem Essen und Trinken am geschützten Ankerplatz.

#### 4: Bagh Gleann nam Muc - Ardmore Islands

Auch die Abfahrt durch den Gulf of Corrywreckan war wieder ähnlich dramatisch und wir wurden da förmlich hinausgespült. Immer noch südwärts, auf der Innenseite der Inseln Jura und Islay bis zu einem von kleinen Klippen rundum besetzten Ankerplatz bei den Ardmore Islands. Verschiedene Ankerungsversuche brachten grosse Mengen von Kelp und Seegras in allen Variationen zutage; erst nach einiger Zeit konnten wir uns zurücklehnen wie die anderen Bewohner dieser Gegend: Seehunde, welche die Sonnenplätze rundum bevölkern. Sonne? Tatsächlich, aber zwischen Regengüssen!

#### 5: Ardmore Islands - Tinker's Hole

Nach einer bewegten Nacht, in der uns auch Ankerwache bedrohte (die sich dann glücklicherweise als unnötig erwies) verliessen wir die einigermaßen geschützte Bucht bei den Ardmore Islands und liessen uns von einem steifen Wind mit Stärke acht bis neun über bewegtes Wasser nordwärts blasen. Im Sound of Islay (das ist kein Kanal, mein Lieber, wie unser Skipper betont ...) wurde das dann noch wilder und wir schossen trotz Gegenstrom mit 10 Knoten dahin, so dass wir uns sogar den Luxus einer nahen Vorbeifahrt bei einem schönen holländischen Dreimaster gönnen konnten. Im nachher folgenden mehr oder weniger offenen Meer ging es an den ungleichen Zwillingen Oronsay und Colonsay vorbei stracks nach Norden zur Isle of Mull, wo wir an deren Ausläufer Ross zu unserem ziemlich versteckten Ankerplatz Tinker's Hole strebten. Dieser liegt inmitten imposanter Granitformationen, die aber mit ihren abgeschliffenen Formen wenig an die Alpen erinnern. Nach dem asiatisch und italienisch inspirierten Nachtessen wurden wir noch in die hohe Kunst des kultivierten Teegenusses eingeführt. Wieder einmal wird klar, dass alles, worauf man sich immer einlässt, sich entpuppt als eigene, uferlose Welt ...



Von Strudeln und Strömen hin- und hergerissen



Nur 6 Knoten durchs Wasser, aber obacht: fast 13 über Grund!



Flotte Fahrt durch den Sound of Islay

## 6: Tinker's Hole - Tobermory

Tinker's Hole, das gar nicht aussieht, als ob es einen nennenswerten Schutz vor Wind und Wellen bieten könnte, hat sich als vorzüglicher Hort für unsere Übernachtung erwiesen. Der von dem nahen Inselchenhügel En Dubh aus «wie ein mit Wasser gefüllter Steinbruch» wirkende Ort wirkt am Morgen anders, beeindruckt aber immer noch mit seiner Kargheit – bloss Steine und Felsen. Wir mussten uns von da sorgfältig geplant davonmachen, weil wir nach Norden wollten und dazu durch den Sound of Iona fahren wollten, der bei Ebbe von Untiefen blockiert ist. Deshalb ging es früher los als an anderen Tagen und achterlicher Wind trieb uns über aufgewühlte Seen, die uns lange Zeit sogar noch überholten. Im Offenen hatten wir dann die Wahl, und natürlich wurden wir angezogen von Staffa mit seinen Basaltsäulen. Unter dem Eindruck von Anblick und Akustik dieses Orts schrieb Mendelssohn die Ouverture «Die Hebriden». Wir mussten der Verhältnisse wegen die Schar derjenigen vergrössern, die bloss vorbeifahren an der «berühmtesten, jedoch am wenigsten besuchten Höhle der Welt» (Martin Mills). Imposant war es allemal. Im Hintergrund waren immer die Umrisse der Treshnish Isles, ein Vogelparadies, das Papageientaucher als seine Botschafter bis zu unserem Kurs losschickte. Es ging dann noch so 20 Meilen weiter um Mull herum in das Hafenstädtchen Tobermory. Schon die Bemalung der Häuser ist pittoresk, und ein keiner Landausflug wäre ganz willkommen gewesen; leider mussten wir aber die schönen Stunden mit dem Brüten über elektrischen Problemen, und deswegen dem Ein- und Ausräumen von allerhand Ausrüstungsgegenständen und dem Hinein- und Hinauskriechen in unverhoffte und sehr enge Gefilde des Schiffs verbringen. Zu unserer Enttäuschung ohne Erfolg, aber wenigstens konnte das alles im Trockenen stattfinden. Die heisse Dusche im Hafen und das folgende Nachtessen im «Mishnish» waren dann sehr entspannend – wenigstens für uns. Die Serviererinnen hatten weniger Freude, weil wir offenbar entgegen den lokalen Gepflogenheiten viel zu spät aufkreuzten. Das Essen war aber fein (allerlei Fisch und Meeresfrüchte). In der Bar nachher trafen wir noch eine andere Schweizer Crew, die ebenfalls dazu beitrug, ein schlechtes Image von unserem Land zu verbreiten, d. h. um 10 Uhr abends immer noch in einer Bar zu sein ...



Ankern im mit Wasser gefüllten Steinbruch ...



Vorbeigebraust an der «berühmtesten Höhle der Welt»



Herumstreichen im pittoresken Tobermory

## 7: Tobermory - Loch Scavaig

Die Probleme mit dem Stromanschluss konnten wir nicht richtig lösen, aber wir haben jetzt alle nötigen Teile für ein Provisorium, um das in einer ruhigen Stunde zu installieren. Ohnehin gibt es in den nächsten Tagen nirgendwo Landstrom, aber wir sollten ja gerüstet sein für alles. Das andere Problem, die nicht funktionierende Heizung (sie meldet sich nach einigem Rauschen und Knacken bloss vielsagend mit «ERR») haben wir noch nicht einmal richtig verstanden. Egal, wir verliessen Tobermory und segelten bei gutem Wind von schräg hinten beim grossen, weissen Leuchtturm am Point of Ardamurchan vorbei Richtung Nordost. Nach einem Haken um die Inseln Muck, Eigg und Rum folgte die Überfahrt ins Loch Scavaig an der Südküste von Skye. Die Einfahrt war so eng, dass man zeitweise glaubte, dass jetzt das Ende gekommen sei, aber da war noch eine Biegung und dann noch eine. Rundherum stehen ziemlich hohe Berge, man könnte ohnehin meinen, man sei in einem hochgelegenen Alpental. Die letzte Bucht teilten wir uns mit unzähligen Seehunden, die rundherum auf den Felsen liegen und scheinbar wenig Grund haben zu übermässiger Aktivität. Ein am Steg liegender Kutter kam nach der Abfahrt bei uns vorbei und machte uns darauf aufmerksam, dass man hier bloss übernachten dürfe, wenn man heirate; er hatte das Paar mit ein paar Gästen gleich dabei! Vor dem fantastischen Nachtessen («Spatz», der den ganzen Nachmittag über vorbereitet wurde) gab es noch einen Ausflug auf die Insel mit unserem Dinghi. Gemütlich um ein paar Ecken herum gestiefelt kommt man unverhofft an einen nahen See, der sich noch weit hinter Bergrücken nach Westen erstreckt. Von ihm aus fliesst, wie es heisst, der kürzeste Fluss Europas ins bloss wenig unterhalb liegende Meer. Wir verbrachten die Nacht neben einem später angekommenen englischen Segler und den Kanuten, die am Land ein Zelt aufgeschlagen hatten.

## 8: Loch Scavaig - Mallaig

Für heute sah der Plan eigentlich die Überquerung des Minch zu den äusseren Hebriden vor. Die halbe Nacht und noch am Morgen hat es aber derart geregnet, dass sich niemand so richtig früh aus den Federn wagen wollte. Als Alternative kam dann die kürzere Fahrt nach Mallaig zum Zug, wo wir dann bei bestem Wetter relativ früh ankamen. Es gab da einiges zu besorgen, auch kam ein Schiffselektriker wegen den Problemen mit der Heizung an Bord. In Mallaig kann man immer noch



Good-bye Tobermory!



Loch Scavaig mit seinen Dauerbewohnern



Loch Scavaig für uns – bloss temporär



Eine Clubhütte, fast wie in den Alpen

den Mitte 19. Jhdt. gebauten ersten Pier sehen, der von einem gewissen Herrn Lovat zur Unterstützung der Not leidenden Bevölkerung gebaut wurde. Dies in einer Zeit, als die Kartoffelfäule zu einer eigentlichen Hungersnot geführt hatte. Von da an ging es mit dem vorher bloss aus ein paar Hütten bestehenden Ort aufwärts: Fischerei, Eisenbahn, Werften, bis zum Tourismus heute. Gerade als wir ankamen, war auch ein recht imposantes französisches Kreuzfahrtschiff vor dem Hafen und holte so um die zweihundert Passagiere ab, die mit der Bahn von Oban gekommen waren. Mit einem speziellen Zug noch dazu, denn es waren alles historische Wagen und die Lok die wunderschöne alte «Lancashire Fusilier», die in dem klitzekleinen Bahnhof dampfte und schnaubte. Das Nachtessen im Restaurant war fein und sorgfältig gekocht. Zurück an Bord bot dann die Reparatur eines defekten Patent-Bootshakens den alle amüsierenden Tagesabschluss. Unzählige Chügeli waren da im Spiel!

## 9: Mallaig - Loch Skipport

Heute hat es geklappt, und wie! Bei sehr schönem, ziemlich konstantem Südwestwind haben wir Mallaig verlassen und sind um den Point of Sleet herum in fast direkter Linie Richtung West-Nordwest bis zur Insel South Uist gesegelt. Es gab allerhand zu sehen, unter anderem in einiger Entfernung das Wrack eines ziemlich grossen Fischtrawlers, der noch nicht lange da hilflos vor der Steilküste von Rum gelegen sein konnte. Die Farbe war nämlich noch ganz frisch gelb und rot – ein nachdenklich stimmender Anblick. Wir selber waren unterwegs gut behütet von den Wünschen des Vaters eines Mitseglers: «May the road rise up to meet you / May the wind be always at your back / May the sun shine warm on your face and the rain fall soft upon your fields / And until we meet again, may God hold you in the palm of his hand.» Das alles ist eingetroffen, glücklicherweise ohne den Regen. Unter einem riesigen Himmel konnten wir in allen Richtungen auf vielen kleinen Bühnen kleine Wettertheater beobachten, lauter kleine Dramen unter ihren eigenen dunklen Wolken. Auf der Ostseite des Minch kamen spät auch die langgezogenen Grate der Black Cullins unter ihrem Schlagrahmdeckel hervor. Gegen Abend dann die Einfahrt in die winzige Bucht Wizard Pool im Loch Skipport, wo der Anker im zweiten Versuch einen festen Halt fand und wo wir einen ganz ruhigen, windstillen Abend verbrachten, diesmal ohne spezielle Attraktionen. Alles war still, nicht einmal die Rehe, die wir bei der Ankunft beobachtet hatten, machten sich bemerkbar.



Begegnung mit einer anderen Art von nautischem Tourismus!



Der «Lancashire Fusilier» bereit zum Abdampfen



Wettertheater rundherum



Unsere verlässliche kleine Herde Elefanten

## 10: Loch Skipport - Loch Rodel

Beim Ausfädeln am Morgen aus dem versteckten kleinen Ankerplatz mussten wir unserem Zickzackkurs bei der Ankunft umgekehrt folgen. Die Sicht an diesem Tag war zwar gut, aber bei bedecktem Himmel, und auch der Wind liess zu wünschen übrig. Wir brauchten deshalb auf der ganzen Strecke Richtung Norden sanfte Unterstützung durch den grossen Brummer in unserem Untergrund. Die Route führte an der Küste entlang, dann immer noch nördlich über den Sound of Harris zum Loch Rodel, wo uns im Finale ein kleiner Pass in ein fast kreisrundes, bei Ebbe rundum abgeschlossenes kleines Becken führte. Da waren wir schon früh und gingen danach mit dem Dinghi an Land, über eine glitschige Rampe zu einem weitverzweigten grossen Steinbau. Ein Hotel, leider gerade wegen Renovation geschlossen, so dass wir den gemütlichen Abend bei offenem Feuer dort nur vom Hörensagen kennen lernten. Dafür besuchten wir die eindrucksvolle St. Clement's Church, die aus dem 12. Jahrhundert stammt und nach einer langen Geschichte immer noch die Gräber der Macleods beherbergt. Anstatt das erhoffte Nachtesen im Hotel gab es eine feine internationale Kreation, zubereitet von einem Schweizer mit Migrationshintergrund, basierend auf Rösti und den Tipps eines einigermaßen bekannten englischen Kochs.

## 11: Loch Rodel - East Loch Tarbert

Aus unserem Bassin im Loch Rodel wieder herauszufinden schien zuerst gar nicht so einfach und wegen den Gezeiten bloss mitten in der Nacht möglich. Erst als die Kürze der heute geplanten Strecke auch noch in die Rechnung einging, wurde klar, dass wir auch erst um Mittag abfahren konnten und dann immer noch rechtzeitig vor dem Einnachten ankommen würden. Wir benutzten die Gelegenheit und machten eine schöne Wanderung über sanfte Hügel, bis wir auf Leverburg mit seinem Hafen herunterblicken konnten. Der Wind war scharf, so wie es wohl immer ist dort oben. Sogar ein einfacher Draht um einen Hagstud schützt das Holz ein wenig vor Verwitterung. Überall waren zottige Schafe, die mit ihren Steckenbeinchen wie wandelnde Sofas aussehen. Sie fressen das Gras an manchen Stellen so regelmässig und fein ab, dass es aussieht wie in der künstlichen Landschaft einer Modelleisenbahn. Der Boden andernorts ist unglaublich weich, überall bedeckt von moosartigen Pflanzen in einer Vielfalt, die man bei uns nicht findet, die Steine überzogen von



Vielversprechend, aber geschlossen: Hotel in Loch Rodel



900 Jahre zurück: St. Clement's Church



Loch Rodel



Überall die unermülich fressenden Vierbeiner



Flechten in allen Farben. Zurück beim Boot mussten wir zuerst noch den Anweisungen eines Fischers folgen, der meinte, wir seien an der falschen Boje, danach gab es vor der Abfahrt phantasievolle Älplermagronen. Die enge Ausfahrt über einen anderen Pass als bei der Ankunft war interessant, danach ging's in einem einzigen Schlag zügig bis vor die Einfahrt von East Loch Tarbert, leider nur am Anfang im Trockenen. Einige Halsen um allerlei Inseln und Felsen herum, auch um der Fähre aus dem Weg zu gehen, führten in den letzten Zipfel dieser Bucht, der nur wenig fehlt, um ein durchgehender Einschnitt zu sein zu ihrem Pendant West Loch Tarbert und damit zum offenen Meer. Im inzwischen strömenden Regen an die Boje, dann an Land und im extra gemieteten Hotelzimmer der Reihe nach unter die heisse Dusche, zwischendurch Nachtessen.

## 12: East Loch Tarbert - Loch Ewe

Am frühen Morgen nochmals ein Landausflug zum einzigen, eher dürftig ausgestatteten kleinen Dorfladen von East Loch Tarbert, wo uns ein schwarz-weiss gestreifter älterer Herr aus dem Kühlraum auch Fleisch besorgte, zwischendurch gewisse unserer Wünsche mit Bedauern mit Nein quittierte, und uns am Ende mit diverser Alkohol entliess mit der Ermahnung, die Flaschen zu verstecken, weil er diese eigentlich erst nach 10 Uhr morgens verkaufen dürfe. Nach der Ausfahrt um Scalpay herum folgten um die 30 Meilen fast genau Richtung Osten, bis wir wieder vor das «Festland» Schottlands gelangten. Auch diesmal hatten wir Windglück bei der Überquerung des Minch, während sich das Wetter in verschiedensten Facetten zeigte. Die Einfahrt dem Leuchtturm Rubha Reidh entlang ins Loch Ewe jedenfalls war wettermässig an Garstigkeit nicht zu übertreffen; es goss aus Kübeln. Dafür hatten wir gegen Ende der Überfahrt den Strom und den Wind mit uns, was zu sehr angenehmem, kleinem Wellengang führte. Am Ankerplatz ganz hinten in dem Loch, bei Leac Bhuidhe Bheag war dann alles wieder ganz friedlich, später sogar mit einem bemerkenswerten Sonnenuntergang.

## 13: Loch Ewe - Ullapool - Summer Isles

Wunderschönes Wetter vor dem Auslaufen liess die Ankerbucht in Loch Ewe in bestem Licht erscheinen. Rundum gibt es Wald mit Nadelbäumen, auf den kleinen Felseninseln hat es aber auch Seehunde oder Robben, eine Kombination von Flora und Fauna, die in



Einfahrt ins East Loch Tarbert



Gut ausgestattet mit «Stornoway black pudding»: Dorfladen in East Loch Tarbert



Einfahrt ins Loch Ewe: nass und nässer



Am Ende doch noch: traumhafte Stimmung im Loch Ewe

unseren Schulbüchern nicht vorgekommen war. Einmal aus der Bucht heraus kamen wir mit günstigem Wind auf konstantem Kurs rasch an den Leuchttürmen von Greenstone Point und Cailleach Head Richtung Osten voran. Dann nach Ullapool im Loch Broom, wo wir einige Schrauben kaufen wollten, die wir beim Ankern verbogen haben. Das Anlegen zog sich dahin, weil wir auf die Ausfahrt einer Katamaran-Fähre warten mussten, an deren Steg wir nachher anlegen durften. Die Schrauben fanden wir aber nicht, es gab den früher dort vorhandenen Laden nicht mehr. Dafür konnten wir die Werkstatt des äusserst hilfsbereiten Hafenmeisters und seines Gehilfen benutzen, aber die Reparatur gelang nur halbwegs. Im Pub gab es nachher trotzdem eine Stärkung (wegen der geplanten Weiterfahrt am gleichen Tag alkoholfrei). Bedient wurden wir von einem pffiffigen jungen Mann, der sich anfangs stumm und dümmert stellte als er war, und mit dem wir uns sehr gut unterhielten. Es stellte sich sogar heraus, dass er kürzlich in Zermatt war, um Skilehrer zu werden. Er selber war ein richtiger Sprengel, aber seine beiden Kolleginnen waren unglaublich dicke junge Frauen, die sich ganz selbstverständlich durch das Lokal wuchteten, so als wäre das ganz normal. Später also dann wieder weg von Ullapool und raus aus dem Loch Broom, das auch in seiner Fortsetzung noch einiges zu bieten gehabt hätte. Zu den über 30 Meilen an dem Tag kamen dann noch ein Dutzend dazu bis zu den Summer Isles, hinter die wir wieder bloss mit geeigneter Wasserhöhe schleichen konnten. Zum Abschluss nach dem Nachtessen folgte ein spontaner Landausflug auf Tanera Beg, eine der Summer Isles, inklusive die Besteigung des höchsten Punkts. Die Herausforderung war vor allem das An- und Ablegen mit dem Dinghi in dem unglaublich glitschigen und reichlich vorhandenen grünen Algent Teppich. Wieder zurück auf dem Boot einmal mehr feiner chinesischer Tee, von unserer kenntnisreichen Mitseglerin kredenzt.

#### 14: Summer Isles - Handa Island - Culkein Drumbeg

Die Summer Isles verliessen wir nordwärts bei gutem achterlichen Wind und segelten entlang der zerklüfteten Küste und vor den vorgelagerten Inseln und Inselchen am Old Man of Stoer vorbei und um den Point of Stoer herum bis zur Vogelinsel Handa. Segeltechnisch eine gewisse Herausforderung war die Handhabung des Spi-Baums bei einigermaßen starkem Wind zum Optimieren der Segelstellung als Butterfly. Vor allem



Ullapool mit wenig Wasser



Auf dem höchsten Punkt von Tanera Beg



Unterwegs zur Vogelinsel Handa



Ankunft in Handa

beim Bergen sehen wir gewisse Verbesserungsmöglichkeiten ... Nach dem Ankern und der Dinghifahrt an den Sandstrand wurden wir von einer Freiwilligen der Scottish Wildlife Society begrüsst und in die Besonderheiten dieses kleinen Eilands eingeweiht. Einmal mehr dieser weiche Boden, diese fremdartigen Pflanzen, der immer mit Flechten und anderem überzogene Granit. Auf der Südseite hohe Kliffs, die von Miriaden von Vögeln umschwirrt werden. Sie besetzen auch jede Felsritze und manche Felsen im Meer, aber sie scheinen wählerisch zu sein und verschmähen andere. Dazu gibt es auf den flachen, höher gelegenen Teilen der Insel kleine Süßwasserseen, in denen kleine Gruppen, oder auch Schwärme von Vögeln fast wie organisiert ihr Bad nehmen, natürlich streng nach Arten getrennt! Ein Weg, meist sogar aus Bretterstegen bestehend, führt an alle diese Stellen und auch rund um die Insel herum. In der Beschreibung des Ankerplatzes wird der Wunsch geäußert, den Ort zu einer «decent time» zu verlassen, was wir gegen sechs Uhr abends auch tun. Wir möchten für die Nacht noch ein wenig nach Süden gelangen, um morgen eine bessere Ausgangslage zu haben für die letzte Überfahrt über den Minch. Die Bucht Culkein Drumbeg ist nicht weit entfernt, aber die Einfahrt hat es in sich: sie und der gut geschützte Ankerplatz sind rundum von sichtbaren oder unsichtbaren Felsen eingeschlossen. Eine knifflige Angelegenheit, vor allem wenn man bloss das Radar benutzen darf.

## 15: Culkein Drumbeg - Stornoway

Heute war unser letzter Segeltag und es ging darum, wieder über den Minch zurück auf die äusseren Hebriden nach Stornoway zu gelangen. Die Prognosen waren gut, sowohl was den Wind wie das Wetter betraf. Das Wetter war denn auch phantastisch, am Ende wurde es mit all der Sonne über zwanzig Grad warm. Der Wind hielt nicht ganz, was versprochen war, so dass wir über weite Strecken auf die Motor-Mitwirkung angewiesen waren. Nach dem Ausfädeln aus unserem extrem verästelten Ankergebiet führte der Weg um Oldany Island zum Point of Stoe. Zum Abschied ging es nah zum Old Man of Stoe, dieser imposanten, ganz frei vor den grossartigen Granitwänden stehenden Felsäule. Danach auf immer gleichem Kurs quer über den Minch, zum letzten Mal. Es gab üppig Zeit für kleinere Reparaturen und Versuche mit dem Radar, obwohl der Schiffsverkehr eher spärlich war. Die Einfahrt in Stornoway am späten Nachmittag war fürstlich bequem, weil auch für grosse Fähren gedacht; im Nu waren wir an einem



Gut informiert durch die Scottish Wildlife Society



Handa: auf dem Inselpfad



Unzugängliches Vogelreservat, von der Natur geschaffen



Das Schloss von Stornoway: Lewis Castle

Liegeplatz, von einem überaus freundlichen Hafenmeister willkommen geheissen. In unserer Nachbarschaft waren ein gerade vor uns eingelaufenes, imposantes Segelboot der Britischen Armee («neben dem Segeln können wir auch klettern gehen oder Gleitschirm fliegen», meinte einer der Segler), das grosse orange Rettungsboot der Royal National Lifeboat Institution, und ein Boot der Marine mit allerlei Flaggen, heute die meisten gerade auf Halbmast wegen einer nationalen Tragödie. Mit dem Auftanken warteten wir auf Empfehlung des Hafenmeisters, bis uns die Tide auf eine bequeme Höhe angehoben hatte. Nachher wieder zurück an unseren Platz manövrieren (was besser hätte klappen können ...), duschen und zum Nacht in einem sehr feinen Restaurant mit Sicht auf den Hafen. Es wollte und wollte nicht dunkel werden, so dass die einen noch aufbrachen zu einem Spaziergang, der bis zum Lews Castle führte. Dessen Bau wurde zwar ursprünglich mit Geld aus dem Opiumhandel finanziert, heute geht es aber ganz gesittet zu und her mit Bar und Barpianistin.

## 16: Stornoway

Putzen, putzen, putzen! Bei strahlendem Wetter und sommerlichen Temperaturen verbrachten wir den ganzen Tag mit dem Putzen und wieder Instandstellen kleiner Defekte unserer Yacht. Wie immer umfasste das alles ein breites Spektrum, von der simplen elektronischen Einrichtung über Segel und Motoren bis zum schon anspruchsvolleren WC-Putzen und Deck Schrubben. Die Stimmung war gut, dazu wurden wir unterhalten von unseren Stegnachbarn, die mit ihrem imposanten kleinen Kriegsschiff noch und noch Ab- und Anlegemanöver übten. Mittagessen im Park mit einer Tasche voll übriggebliebenem, danach ging es ähnlich weiter am Nachmittag, bis wir am Abend das Boot schon vorzeitig formell an die neue Crew übergeben konnten. Es bleibt uns aber noch für die Nacht erhalten, und nachdem sich die Neuen endlich wieder verzogen hatten, gab es den letzten Apéro im Cockpit, danach ein thailändisches Nachtessen und am Schluss folgte der gleiche Spaziergang von gestern zum Schloss, diesmal für alle. In sehr gepflegter Atmosphäre nahmen wir dort den Abschiedstrunk und alle freuten sich über die äusserst gelungenen zwei Wochen.

hot



Nachbarschaft im Hafen von Stornoway



Letztes Picknick im Stadtpark



Überaus gediegene Erinnerung: Lews Castle in Stornoway



Na dann ...